

Elegant und angriffslustig wie ein Raubtier

Alexandra Hell überzeugte beim „Nürnberger Trichter“ - vor 7 Stunden

NÜRNBERG - Es ist heiß unter der Maske mit dem Drahtgitter aus rostfreiem V4A-Stahl, doch Alexandra Hell behält kühlen Kopf. Ihre Augen blitzen, nichts entgeht ihr. Klug, geduldig, überlegt, fast abgezockt wartet sie auf ihre Chance.



Die Planche ist ihr Revier: Streift Alexandra Hell (hinten) den Helm über, sind sämtliche Freundschaften vergessen. Lächeln kann sie erst danach wieder.

Foto: Wolfgang Zink

Geschmeidig ist sie auf den Beinen und gewandt. Ein Ausfallschritt vorwärts und einer zurück. Ein schneller Hieb. Alexandra weicht aus, setzt blitzartig eine Riposte – ihre Lieblingsaktion. Und trifft! Die 13-jährige vom Fechterring Nürnberg ist in wahrhaft „bestechender Form“.

Die Planche, eine etwa 14 Meter lange und 1,50 bis 2 Meter breite Fechtbahn, ist seit sieben Jahren Alexandras Welt. Die Jacke mit dem Klängenfangschutz, die Unterziehweste, der Brustschutz und der Tiefschutz, das sogenannte Suspensorium, der Handschuh mit Polsterung sowie die hellen Kniestrümpfe sind ihr fast zur zweiten Haut geworden. Der bis zu 105 Zentimeter lange und 500 Gramm leichte Säbel

ist ihr Lieblingsspielzeug. Und der Wettkampf ihr Metier. Bühne frei für eine Besessene: Bei der 15. Auflage des Turniers um den „Nürnberger Trichter“ des Fechterrings Nürnberg war sie in ihrem Element.

Es ist Samstag kurz vor 11 Uhr. Das erste Gefecht in der offenen Klasse steht an. Hell trifft auf ihre zwei Jahre ältere Mannschaftskollegin Olympia Contopidis, mit der sie eben noch herumgealbert hatte. Doch wenn sie sich unter besagte Maske begibt, ist mit der 13-Jährigen nicht mehr zu spaßen, und sie mutiert vorm Teenager zur „Kampfsau“, die verbal schon mal mit dem Säbel rasselt: „Unter der Maske sind wir Feinde.“



Alexandra Hell

Foto: Wolfgang Zink

Doch ein Turnierauftritt ist stets etwas Besonderes. Und prompt liegt Hell mit 1:4 hinten. Entsprechend aufgeregt ist Papa Tobias, der neben der Planche steht. Er ist, das gibt er gerne zu, nervöser als die Tochter. Der 45-Jährige, einst selbst unter den Top Ten der deutschen Rangliste und heute Vorstand des Vereins, mag gar nicht hinschauen und macht sich Luft: „Klein anfangen“, soll heißen, mit kleinen Schritten die Angriffsaktionen vorbereiten. Dafür erntet er einen stechenden Blick und ein erregtes „geh weg“. Die Leiden des Tobias H. Doch es scheint zu helfen. Alexandra dreht das Gefecht und gewinnt mit 5:4. „Manchmal braucht sie halt den Rückstand“, murmelt er. Immerhin: Die Basis ist gelegt. Denn eines ist klar: Es wird anstrengend für Alexandra, die gleich in drei Altersklassen an den Start geht.

Sie ist fokussiert – wie immer, wenn es um etwas geht –, und um sie herum versinkt die Welt. Das Klacken der Säbelspitzen auf die halbkugelförmigen Glocken um die Hand herum oder den ständigen schrillen Pfeifton der Trefferanzeige – all das nimmt sie gar nicht mehr

wahr. Jeder Hieb will gesetzt sein, auf jede Gegnerin muss sie sich neu einstellen. So etwas kostet Kraft. Also isst sie zwischendurch eine Kleinigkeit. „Brötchen, aber keine Süßigkeiten.“ Dann wieder Durchatmen und Umsetzen der komplexen Techniken, die sie drei bis viermal in der Woche je zwei Stunden intensiv trainiert.

Denn Fechten ist ungemein anspruchsvoll: motorisch und taktisch, aber auch sprachlich. Im Jahre 1570 prägte der Franzose Henri Saint Didier die Begriffe. Die eingangs erwähnte Riposte – eine Verteidigung mit unmittelbar folgendem Gegenstoß – kann mit einer Rimesse (einem erneuten Gegenstoß) pariert werden. Ein Sturzangriff, bei dem der Angreifende durch Abrollen über das Spielbein attackiert, wird als Flèche (= Pfeil, Geschoss) bezeichnet. Ein Coupé ist ein plötzliches Zurückziehen der eigenen Klinge in die Vertikale und fallender Stoß in anderer Position, eine „Ligade“ ist eine Finte. Es ist offensichtlich: Fechten bildet. Doch das ist nicht zum Nulltarif zu haben. Alexandra zahlt einen hohen Preis: „Freundinnen zu treffen ist nicht immer einfach.“

Dafür schlägt sie eine feine Klinge. Am Ende belegt sie bei den „Aktiven“ gegen teils deutlich ältere Gegnerinnen einen kaum für möglich gehaltenen dritten Platz. Auf den hatte sie insgeheim bei der sich anschließenden C-Jugend-Konkurrenz gehofft. Dort, wo sie als vierfache bayerische Meisterin heraussticht und in der Rangliste im Freistaat ganz oben steht. Doch es kam anders. Die Ohren schmerzten, eine Folge extensiven Schwimmens am Vortag. So kam sie über einige „Stichproben“ und Rang fünf nicht hinaus.

Die Nacht zum Sonntag war kurz. Doch Alexandra steckte die Zeitumstellung locker weg und mischte die Juniorinnenkonkurrenz regelrecht auf. Am Ende holte sie völlig unerwartet die Silbermedaille. 21 Gefechte, ein zweiter Platz und ein dritter: Die Bilanz des Wochenendes kann sich wirklich sehen lassen. Danach hatte sie es eilig. Mit dem Nationalteam ging's noch am Sonntag zu einem Turnier nach Breslau. Der Weg nach oben ist vorgezeichnet: Und wer weiß, womöglich tritt Alexandra in die Fußstapfen eines alten „Haudgens“ wie Toni Stock, der bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom für den Fechterring eine Bronzemedaille errang. Das Talent hat sie, den Ehrgeiz ebenso. Und stichhaltige Argumente allemal.